

Stimme der Märtyrer *SPEZIAL*

CORONA

Stresstest der Gemeinde



Gedanken zum Umgang mit der Pandemie

VOR EINEM JAHR AM 17. MÄRZ 2020...



Teilnehmer einer der letzten Gebetsversammlungen in Deutschland vor dem ersten Lockdown haben den denkwürdigen Moment bewusst festgehalten.

VORWORT DES VORSTANDS DER HMK	5
CORONA – STRESSTEST DER GEMEINDE	7
DIE MACHT DER IMPROVISATION	10
DIE GEMEINDE JESU – SALZ UND LICHT FÜR DIE WELT	13
WACHET UND BETET!	15
GEBET	16
TIEFER GRABEN ...	17
HÄRTETEST IM GLAUBEN	18



EIN WORT GEGEN DIE ANGST

Angst-Nachrichten, Angst-Bilder, Angst-Botschaften, Angst-Gespräche. Seit elf Monaten. Umso mehr kann ich Ihnen diese Broschüre empfehlen: Ein Wort gegen die Angst! Eine Erinnerung an den, der größer ist als die Weltkrise! Ein Rückruf zu dem überlegenen Gott!

Die *Hilfsaktion Märtyrerkirche* denkt von solchen Mitchristen her, die immer unter schwierigsten Bedingungen ihren Glauben praktizieren. Sie dürften von einschneidenden Maßnahmen wegen eines Virus, das seltsamerweise die ganze Welt in Atem hält, nicht sonderlich erschüttert werden. Während wir Christen aus der Komfortzone um Atem ringen, weil wir so viel autoritären Stil, so viele Verbote und so viele

Uniformen einfach nicht gewohnt sind. Jenes Jesuswort klingt in einer Zeit massiver Regierungsmaßnahmen im globalen Maßstab anders als zuvor: „Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“ (Mk 10,42)

Vom Haus, das auf Sand gebaut ist, erzählt Jesus; und vom Haus, das auf Fels ruht. Corona kommt mir vor wie der Platzregen, die Wasserflut und die Windwirbel, die das Haus auf dem Sandboden wegfeigen. Jetzt zeigt sich, inwiefern unser Gemeindeleben auf dem Christus-Fels gründet. Haben wir selbst inmitten dieses Unwetters schon Zuflucht genommen zu dem „Felsen, der unbeweglich steht“?

Dr. Tobias Eißler, Pfarrer (Ruit bei Stuttgart)

„MARANATHA“ — UNSER HERR KOMMT

Wo das Glaubensbekenntnis „Hauptsache gesund“ christliche Gemeinden erobert hat und der Tod zum persönlichen Weltuntergang geworden ist, können die Kirchentüren auf Dauer geschlossen bleiben. Ohne Jenseits-Hoffnung verschwindet die Christenheit in diesseitiger Bedeutungslosigkeit.

Am Anfang hat ein Apostel sein Lebensthema ganz anders auf den Punkt gebracht: „Christus ist mein Leben, und

Sterben ist mein Gewinn“ (Phil 1,21). Jesus war für die ersten Christen Hoffnung in der Pandemie der Gottlosigkeit und Trost in der Quarantäne ihrer Gefängniszellen. Während aktuell „Corona“ das Hauptthema einer verwöhnten Wohlfühlchristenheit ist, war es für die Jesusleute vor 2000 Jahren „Maranatha“ – unser Herr kommt. Diese urchristliche Grundhaltung ist auch bei den verfolgten Christen heute zu finden und muss die westliche Christenheit wiederfinden. In diese Wunde legt die HMK ihren Finger.

Luż Scheufler, Evangelist, Musiker und Leiter des Missionswerkes „Evangelisationsteam“ (Waldenburg / Sa.)

ANLEITUNG ZUM LEBEN

Seit der Ausbruch von Covid-19 durch die Weltgesundheitsorganisation als Pandemie eingestuft und ausgerufen wurde und der Deutsche Bundestag dieser Einschätzung gefolgt ist, ist Corona das gesellschaftliche Thema Nummer 1. Die politischen Maßnahmen führten zu einer Corona-Angst-Pandemie, die alle gesellschaftlichen Gruppen erfasst hat, auch die Kirchen und christlichen Gemeinden. Nach meiner Beobachtung ist die Angst vor Ansteckungen und Fehlverhalten dort oft noch größer als in anderen Volksgruppen. Manche Kirchen halten sich nicht nur an die staatlichen Verordnungen, sondern verschärfen sie intern noch. Die Zahl

der Vorschriften übersteigen ganz offenbar bei weitem die Worte geistlicher Zurüstung, das Vertrauen auf den guten Hirten. Nein, körperliche Gesundheit ist nicht das wichtigste Gut; Krankheit und Tod werden uns in der gefallenen Schöpfung ständige Begleiter sein, bis der HERR kommt und den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird, in denen dann kein Leid, kein Geschrei mehr sein wird und auch der Tod tot ist. Jetzt brauchen wir Anleitung zum Leben mit und trotz des Virus in geistlicher Ursprünglichkeit. Ich danke der HMK, dass sie hier die Posaune bläst und auf Gottes Zusagen hinweist.

Hartmut Steeb, ehemaliger Generalsekretär der DEA (Stuttgart)

ICH WÜNSCHE DIESER SPEZIAL EINE GROSSE VERBREITUNG

DANKE, dass sich die HMK intensiv geistlich und theologisch der Corona-Krise widmet, weil sie eben auch alle Gemeinden umtreibt. Für mich ist es geradezu ein Zeichen der Endzeit, dass sich trotzdem kaum eine Kirchenleitung oder Synode die Frage stellt: „Was will uns Gott mit dieser weltweiten Plage sagen?“ Im Gegenteil heißt es von einzelnen Bischöfen,

Gott schicke keine Epidemien, ja, habe mit Corona nichts zu tun. Dazu kommt die nicht nur für viele Christen erschreckende Hilflosigkeit oder gar Unfähigkeit vieler Regierungen, der Krise sinnvoll zu begegnen. Wie gut, dass im Spezial der „*Stimme der Märtyrer*“ orientierende Antworten gegeben werden. Ich wünsche der Ausgabe eine große Verbreitung.

Helmut Matthies, Vorsitzender der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Brandenburg an der Havel)

IMPRESSUM



Von Manfred Müller im Namen des Vorstands der Hilfsaktion Märtyrerkirche

Manfred Müller wurde durch die Arbeit der Fackelträger geprägt, war Missionar in Mosambik, ist Pastor der Ev.-meth. Kirche und seit 2007 Missionsleiter der HMK. Der gebürtige Afrikaner wuchs in Ostfriesland auf, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Das mutige Zeugnis der bedrängten Gemeinde hat ihn und seine Familie stark herausgefordert und ermutigt.

Hilfsaktion Märtyrerkirche e. V. (HMK)

Tüfingener Straße 3
88690 Uhlhingen-Mühlhofen

Telefon: 07556 9211-0
Fax: 07556 9211-40

E-Mail: info@verfolgte-christen.org
Facebook: www.facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen/
Homepage: www.verfolgte-christen.org

Gestaltung: Wilhelm Georg Adelberger
Druck: AWG Druck GmbH, Limburger Straße 26, 65594 Runkel
Quellen: Alle Texte HMK außer S. 10 Ulrich Weinhold, S. 13 Dr. Joachim Cochlovius, S. 18 Ernst Nestele; Bibeltexte Luther 2017, S. 20 NGÜ; alle Bilder HMK, außer S. 1 iStockphoto.com, S. 6, 10, 12, 14, 19 privat, Screenshots Bayreuther Tagblatt, Tagesspiegel Berlin online, Bild-Online, Welt-Online S. 19

Bankverbindung:

Hilfsaktion Märtyrerkirche

Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL



© HMK 1. Auflage März 2021

VORWORT DES VORSTANDS DER HMK

In diesen Tagen befremdet Vieles. Da ist es gut zu wissen: Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. Auch daran will dieses Heft erinnern. Ein gewisses Befremden wird dennoch bleiben. Und das ist ja auch biblisch. So schrieb Paulus sichtlich irritiert an die Galater: „Ich aber wundere mich sehr ...“ (Kapitel 1, Vers 7). Was Paulus wunderte, war, wie schnell die Galater das schlichte Evangelium aus dem Blick verloren hatten. Und genau das kann uns heute auch wundern, wie schnell die Kirchen das Einmaleins des Gemeindelebens aus dem Blick verloren haben (Apostelgeschichte 2,42).

Aber auch staatlicherseits befremdet es doch, wie schnell als felsenfest wahrgenommene Grundrechte außer Kraft gesetzt werden können. Bei allem Verständnis für das medizinisch Notwendige verwundert doch manches zunehmend. Drei Schlaglichter, das letzte gab den Anstoß zu diesem SPEZIAL.

In der Nähe von Stuttgart wollten einige Christen im Advent ihr traditionelles Weihnachtssingen veranstalten und den verängstigten Menschen unter Wahrung aller Auflagen und in Absprache mit dem Ordnungsamt etwas Gutes tun und ihnen die wunderbaren Wahrheiten des Evangeliums zusingen. Die Polizei wurde gerufen, rückte an und wollte die genehmigte Versammlung sofort beenden. Es kam zu einer Diskussion, während der das Singen weiterging. Für das, was vollkommen legal ist, muss man kämpfen.

In der Nähe von Detmold besucht das Ordnungsamt regelmäßig Gottesdienste, ermutigt die Gemeinde: „Lassen Sie sich nicht stören!“ – zählt die Gottesdienstbesucher und prüft die Einhaltung der Auflagen. So berichtete es auch eine

Zeitung: „Regelmäßig werden unangemeldet Kontrollen vorgenommen – wiederholt und ohne Ausnahme.“ Regelmäßig!

Aus unserem direkten Umfeld berichtete ein Bruder, dass die Polizei eine Versammlung in der Nähe von Gießen unterbrochen habe, um die Einhaltung der Auflagen zu überprüfen. Die Überprüfung ergab keine Beanstandungen, dennoch löste die Polizei den Gottesdienst auf und verbot vorsorglich den geplanten Abendgottesdienst. Die Geschwister fügten sich.

In diesen Tagen rief ein Freund der HMK an und berichtete von seinem Telefonat mit Theo Lehmann, der meinte, solcherlei Störungen gottesdienstlicher Veranstaltungen habe es nicht einmal in der DDR gegeben. Zwar habe die Stasi versucht zu infiltrieren und zu unterwandern, doch ein öffentliches Einschreiten oder offizielles Verbot für Gottesdienste oder Bibelkreise gab es nicht beziehungsweise ist ihm nicht widerfahren.

GOTT KANN SOGAR IM LOCKDOWN TRÖSTEN

Das sind nur einige Schlaglichter. Es wundert doch sehr, wenn vor unseren Augen aus berechtigten Schutzmaßnahmen zunehmend willkürlich anmutende Maßnahmen werden und diese, wie jetzt DIE WELT aufdeckte, unter Umständen sogar bewusst geplant waren.¹ Wie sollen Christen damit umgehen? Gibt es Vorbilder? Können wir vielleicht sogar von den Christen in den Ländern der Märtyrer lernen? Strategien, die sich unter ungleich härteren Herausforderungen bewährt

haben, könnten uns doch vielleicht auch helfen. Der Gott, der sogar im Gefängnis trösten kann, wird uns doch auch im Lockdown ermutigen können.

Auch Vorbilder aus der Kirchengeschichte können uns ermutigen und Orientierung geben. Im Jahr 1527 wütete in Breslau die Pest. Martin Luther war zu dieser Zeit ein anerkannter Theologe. Aus diesem Grunde wurde er gefragt, ob man als

1 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article225864597/Interner-E-Mail-Verkehr-Innenministerium-spannte-Wissenschaftler-ein.html>

Christ vor der Pest fliehen solle oder ob man im Vertrauen auf Gott alle Bedenken und Sorgen beiseiteschieben müsse. Martin Luther antwortete in einem Brief und schrieb: „Wohl-an, der Feind hat uns durch Gottes Verhängnis Gift und tödliche Krankheit hereingeschickt. So will ich zu Gott bitten, dass er uns gnädig sei und wehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft reinigen helfen, Arznei geben und nehmen, Orte und Personen meiden, wo man meiner nicht bedarf, damit nicht ich selbst verwahrlose und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiftet und angesteckt werden und ich ihnen durch

meine Fahrlässigkeit zur Ursache des Todes werden würde. Will mich mein Gott indes haben, so wird er mich wohl finden. So aber habe ich getan, was er mir zu tun gegeben hat, und bin weder an meinem eigenen Tod noch an dem des Anderen Schuld. Wo aber mein Nächster mich braucht, will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen, so wie oben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter gottesfürchtiger Glaube, der nicht dummkühn und frech ist und der Gott auch nicht versucht.“

DIE HOFFNUNG DES EVANGELIUMS WEITERGEBEN

Das ist nüchterner und lebenspraktischer Glaube. Den gilt es, heute neu zu entdecken. Fragen wir uns doch einmal: Wo ist unser Platz? Was wollen wir jetzt konkret tun, wenn der Gemeindekalender von dem Satz „Findet aufgrund von Corona nicht statt“ geprägt ist, wenn Kirche nur noch in einer Art „Notbetrieb“ läuft? „Notbetrieb“ – das kennen unsere Geschwister aus der verfolgten Gemeinde nur zu genau – dort ist das der „Normalbetrieb“ und sie improvisieren und finden ihre Wege. Viel wäre gewonnen – mit oder ohne Corona – wenn wir das von den verfolgten Christen lernen, wie auch immer die Umstände sind, Gemeinde zu leben und Wege zu finden, die Hoffnung des Evangeliums gerade jetzt weiterzugeben. Es wäre doch schön, wenn das für uns als Christen zu einer nun doch wirklich neuen Normalität würde.

Ja, von unseren bedrängten Geschwistern können und wollen wir heute lernen. Ebenso auch von unserer eigenen Geschichte: In vergangenen Krisen waren Kirchen ein Ort der Hoffnung und des Trostes. Es wurde zu Buße und zum Gebet aufgerufen. Und heute? Gemeinden schließen freiwillig ihre Türen. Die Stimme der Kirche ist kaum noch zu hören. Warum dieses Schweigen?

Die Pandemie deckt schonungslos die Wirklichkeit hinter dem christlichen Veranstaltungs- und Dienstleistungsbetrieb auf – zu oft ist da nur sehr wenig. Es wird Zeit, uns zu fragen: Was ist wirklich wichtig, was trägt und wie werden wir, wie werden unsere Gemeinden wieder zu starken Jesus-Zeugen in der Welt?

In diesem Sinne: Eine gesegnete Lektüre wünschen Ihnen für den Vorstand der Hilfsaktion Märtyrerkirche



Andreas Kraft, Vorstand



Stefan Weber, Vorstandsvorsitzender



CORONA – STRESSTEST DER GEMEINDE

Eine Angst geht um in Europa, ach nein, in der ganzen Welt – die Angst vor der Pandemie. Corona bestimmt alles. Das geht an unseren Gemeinden nicht spurlos vorbei. Auch nicht an uns. Zweifel kommen. Fragen. Was passiert hier eigentlich gerade? Was ist jetzt unsere Platzanweisung als Gemeinde? Christen aller Denominationen, erinnert euch, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid!

Die folgenden Zeilen¹ wollen herausfordern, darüber nachzudenken, was unser Auftrag ist, und sie wollen ermutigen, in dieser unübersichtlichen Zeit ganz neu darauf zu setzen, dass Jesus auch heute noch alles in seiner Hand hält, und dass er trotz alledem mit seinem Heilsplan zum Ziel kommt – auch in unserem Leben und in unserer Gemeinde.

Gemeinde ist Kontrastgesellschaft! Warum ist sie das? Weil die Gemeinde die Gemeinschaft derer ist, die von Jesus aus dieser gefallenen Welt herausgerufen wurden. Gemeinde ist Ekklesia, von griechisch ἐκ-κλησία, heraus-gerufen. Da sind Konflikte vorprogrammiert. Unausweichlich. Und in diesen Konflikten zeigt sich das ganze Elend der unglaublichen

Verlorenheit dieser Welt: Der HERR und sein Gnadenangebot werden verworfen. Die Gemeinde ist in dieses spannungsreiche Verhältnis zwischen dem Reich Gottes und der Welt hineingestellt. Das Leben der Gemeinde kann deshalb auch in unserer gegenwärtigen Zeit letztlich nur im Blick auf das Kreuz stattfinden.

HEILE EVANGELIKALE WELT

Hatten wir es uns in unseren Kreisen und Gemeinden, in unseren Kirchen und Gemeinschaften zu komfortabel eingerichtet? Waren wir damit zufrieden, unsere Veranstaltungen in Ruhe durchführen zu können, Gäste einladen zu dürfen und so unser Ding zu machen? Haben wir vergessen, wie es der weltweiten Christenheit geht, die Nachfolge nur im Schatten des Kreuzes leben kann? Christen in mehr als 64 Ländern leben ohne oder mit stark eingeschränkter

Religionsfreiheit. Dachten wir, dass Glaube bei uns billiger zu haben sei, dass Nachfolge für uns auch ohne das Kreuz zu tragen möglich sein sollte? Dann könnte uns diese Krise auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Es gibt keine heile Welt, auch keine heile evangelikale Welt. Es gibt nur eine Welt – und die ist gefallen. Aber mitten in dieser gefallenen Welt baut Gott sein Reich – allen Widrigkeiten zum Trotz.

WELTWEITE KRISE

Im Alten Testament sehen wir das Gottesvolk durch eine Krise nach der anderen gehen. Kaum waren sie Ägypten entronnen, standen sie vor dem Roten Meer. Kein Ausweg in Sicht. Nur Gott konnte jetzt noch helfen. Und so ging es weiter durch die Wüste mit ihren Herausforderungen. Und

auf dem Weg in das verheißene Land war nicht nur Jericho verschlossen – aber der HERR hat geführt. Allen Anschlägen, Überfällen, allem Verrat (Josephs Brüder) und allen Nöten zum Trotz hat der Herr geführt, und ER führt seine Gemeinde auch heute in unserer Zeit.

¹ Der Text erscheint auch in der Märzausgabe des EFA-Magazins (Evangelium für Alle).

Eine kurze Vorbemerkung: Diese Zeilen sind keine medizinische Abhandlung. Wir sind dankbar für unsere Ärzte, beten für unsere Kranken und tun, was an uns ist, um uns und andere nicht zu gefährden. Im Dienst der verfolgten Gemeinde reisen wir in alle möglichen Länder dieser Welt mit ihren unterschiedlichen gesundheitspolitischen Vorgaben. Unsere Impfpässe sind durchgestempelt. Wir haben da so ziemlich alles mitgenommen. Im Folgenden geht es nicht um Medizin, sondern um eine nüchterne Standortbestimmung. Mindestens wir Christen sollten doch wissen, dass das Ziel des Lebens nicht darin besteht, alle Risiken zu vermeiden, als

ob wir das überhaupt könnten, sondern an der Hand des guten Hirten auch noch durch das dunkle Tal zu gehen. Corona macht Angst. Aber Christen wissen, dass die Angst nicht von Gott kommt. Von Gott kommt die Kraft, Angst zu überwinden. Seid getrost, sagt Jesus. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sagt Paulus, sondern der Kraft, Liebe und Besonnenheit. Besonnenheit und Augenmaß scheinen heute rar zu sein. Verhältnismäßigkeit ist zu einem Fremdwort geworden. Und mittendrin sucht die Gemeinde ihren Weg. Die Vorbilder der Bibel (Hebräer 11) mahnen uns, glaubensvoll in die ausweglosesten Situationen hineinzugehen.

UNSERE ENTSCHEIDUNG

Heute ist unsere Entscheidung gefragt. Wie lange wollen wir auf beiden Seiten hinken? Seit wann hören Christen auf alle möglichen Stimmen und lassen sich so verzagt machen. Heute wollen wir auf Gottes Stimme hören. Wir wollen ganz neu sein Wort studieren. Wir wollen wieder zu Betern werden. Die bedrängte Jesusgemeinde, das wissen wir, ist eine bibel-lesende und betende Gemeinde. Aber sind wir das auch noch? Nehmen wir uns ein Beispiel an Christen auf Kuba, in China, im Iran oder in Nordkorea. Setzen wir alles auf eine Karte: Vertrauen wir Gott und ihm allein. Hören wir das Aber-seid-getrost unseres Herrn auch über den Zahlen und Inzidenzen und pandemischen Schreckensszenarien.

Viele von uns haben diese Entscheidung längst getroffen, aber wie beim alttestamentlichen Gottesvolk und der Jesusgemeinde durch die Jahrhunderte wird unsere Entscheidung immer wieder auf die Probe gestellt, einem Stresstest unterzogen. Corona ist ohne Zweifel so ein Stresstest. Nicht der

erste. Kaum wurde Joseph von seinen Brüdern verraten, wollte Potiphar's Frau ihn verführen, dann wurde er im Gefängnis vergessen. Ähnlich erging es Nehemia, Daniel oder Paulus. Sollte es uns anders gehen?

Der Teufel kämpft gegen die Gemeinde. Die Offenbarung berichtet aus kosmischer Perspektive (Kapitel 12). Die Waffen des Feindes sind Verfolgung (Apostelgeschichte Kapitel 4), Verführung (Kapitel 5) und Verwirrung (Kapitel 6). Das Ziel ist immer das Gleiche: Das Lob Gottes und das Zeugnis des Evangeliums zum Schweigen zu bringen. Im Zuge der Corona-Pandemie wurden in vielen Ländern Gottesdienste verboten, Missionare zurückgeholt und statt Zuversicht und Hoffnung, Sorgen und Bedenken verbreitet. Wie auch immer man alles medizinisch bewertet, muss man doch zur Kenntnis nehmen, dass es sich auch um wirkmächtige geistliche Prozesse handelt.

VORSICHT FALLE

Mein Eindruck ist, dass wir uns weder dem Stresstest noch einer Entscheidung entziehen können. Sicher fangen wir durch unsere Online-Angebote manches auf. Aber ganz ehrlich: Es kommt mir so vor, als würden wir mit dem virtuellen Ausweg letztlich in eine neue Falle tappen. Jesus wurde Mensch. Das Evangelium ist inkarnatorisch – das Wort wurde Fleisch.

Das Augsburger Bekenntnis hält fest: „Die Kirche ist die Versammlung der Heiligen, wo das Evangelium rein verkündigt wird und wo die Sakramente [dem Evangelium gemäß] richtig verwaltet werden.“² Dieser Gedanke von

Versammlung kann nicht einfach in die digitale Welt übertragen und dort umgesetzt werden. „Leib Christi“ kann weder ekklesiologisch noch sakramental über Bildschirme real erfahrbar gemacht werden. Hier kann nur noch einmal auf Apostelgeschichte 2 hingewiesen und eine betende Lektüre der Verse 37–47 empfohlen werden.

Natürlich können digitale Angebote im Bereich der Information über den Glauben, der Evangelisation und auch der Mission mit reichem Segen genutzt werden – aber sie ersetzen die Gemeinschaft nicht. Digitalisierung als Alternative?³

² <http://www.sola-gratia-verlag.de/Sola-Gratia-Verlag.008-01-21.pdf>

³ Mehr dazu im nächsten Artikel „Die Macht der Improvisation“ von Ulrich Weinhold.

Wir tapen in eine Falle, wenn wir das denken, und es bleibt abzuwarten, wie viele nach der gegenwärtigen Krise in das „normale“ Gemeindeleben zurückfinden werden.

„Sie kamen täglich zusammen.“ (Apostelgeschichte Kapitel 1 Verse 4 und 14 und Kapitel 2 Verse 1 und 42). Kann es da wirklich ein dauerhafter Ausweg sein, Gemeinde jetzt ausgerechnet vor dem Bildschirm zu leben? Die Angst geht um in Europa, ach nein, in der ganzen Welt – die Angst vor der Pandemie. Darf sie uns dazu bringen, alles anders zu machen?

Abstand – vielleicht für eine gewisse Zeit, aber stehen Christen nicht grundsätzlich für Nähe? Hygiene – klar bringen wir unseren Beitrag, aber hat Jesus sich nicht immer wieder gerade auch den Aussätzigen zugewandt? Bleibt der andere für uns Mensch, Nächster, Bruder oder sehen wir ihn als Infektionsrisiko?

Wichtig ist es jetzt, das schlichte Evangelium hochzuhalten, Gott in den Versammlungen zu loben und hinzugehen zu den Mühseligen und Beladenen.

FAZIT: GANZE SACHE MACHEN, DIE BERUFUNG DER GEMEINDE

Die Gemeinde ist eine Kontrastgesellschaft. Gefährlich wird es, wenn die Gemeinde den Kontrast zur Welt verliert – dann wird sie nutzlos. Jesus hat das in seinem Bildwort vom Salz und Licht deutlich gemacht. Mitten in der Korruption und Finsternis dieser Welt ist das die klare Platzanweisung der Gemeinde: Salz und Licht zu sein – und damit Kontrastgesellschaft.⁴ Der Kontrast entsteht dabei nicht durch gewollte zwanghafte Abgrenzung, sondern liegt im Zeugnis der Gemeinde begründet. Das Zeugnis, das der Gemeinde aufgetragen ist, ist das Zeugnis von Jesus, dem Herrn und Retter. Damit sind sowohl Herrschaftsanspruch als auch Rettungsangebot Gottes verbunden. Indem die Gemeinde dieses Zeugnis hochhält, entlarvt sie alle falschen Zeugnisse und Herrschaftsansprüche – das zieht ihr den Hass der Welt zu.

Darum ist und war die Gemeinde durch alle Jahrhunderte hindurch Märtyrergemeinde (d.h. zeugnisgebend und leidensbereit). Wo die Gemeinde nicht mehr Märtyrergemeinde ist, ist sie auch nicht mehr Gemeinde Jesu. In diesem Sinne ist die Krise der Gemeinde in unseren Tagen auch ein Weckruf, ein Bußruf – eine Aufforderung zur Umkehr. Noch ist es nicht zu spät. Wir haben der Welt etwas zu sagen, dass sie sich selbst nicht sagen kann: Das Wort zu ihrer Rettung. Das Wort Jesu. Das Evangelium. Worauf warten wir noch? Nichts brauchen die Menschen um uns her dringender als diese tröstliche Hoffnung, dass Jesus der HERR ist und dass wir bei ihm im Leben und im Sterben geborgen sind. Wir gehen durch stürmische Zeiten, aber wir wissen, dass Jesus der HERR ist – auch über den gegenwärtigen Stürmen.

MÄRTYRERKIRCHE

Die *Hilfsaktion Märtyrerkirche* (HMK) ist die *Stimme der Märtyrer* und wurde 1969 von dem rumänischen Pastor Richard Wurmbbrand gegründet. Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden, ist derzeit mit 170 Projekten in rund 50 Ländern tätig und berichtet über das mutige Glaubenszeugnis der bedrängten Gemeinde. Es ist diese *Stimme der Märtyrer*, die wir neu hören müssen. Was darf uns unser Glaube kosten? Ist der Glaube, den wir leben, auch wert, dafür zu leiden? Richard Wurmbbrand sprach schon vor Jahrzehnten von der notwendigen „Vorbereitung auf die Untergrundkirche“ (so auch der Titel eines kleinen Büchleins).

Im Glaubenszeugnis der verfolgten Gemeinde liegt eine Kraft. Davon berichten wir als Werk mit unserem Magazin „*Stimme der Märtyrer*“ monatlich (www.verfolgte-christen.org). Paulus' Zusammenfassung ist richtungsweisend auch für uns:

„Die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu.“ (Philipper 1,14) Genau das braucht unsere Zeit. Genau das braucht unser Land: Männer und Frauen, die kühn und ohne Scheu das mutmachende Evangelium der Angst, Verzagtsein und Hoffnungslosigkeit entgegenhalten:



„Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“

4 Dieser Gedanke wird im Artikel „Die Gemeinde Jesu – Salz und Licht für die Welt“ von Dr. Joachim Cochlovius aufgegriffen und weiter ausgeführt.

DIE MACHT DER IMPROVISATION

Gedanken von Ulrich Weinhold

zur momentanen Situation der Gemeinde-Gottesdienste in Corona-Zeiten.



Bereits seit März 2020 müssen sich in Deutschland die meisten Gemeinden mit der Frage auseinandersetzen, wie und ob sie ihr gottesdienstliches Leben in der COVID-19-Pandemie aufrechterhalten. Neben vielen kreativen Ideen einzelner Gemeinden fällt auf, dass breite Kreise sowohl der landes- als auch der freikirchlichen Gemeinden in großer Sorge um Infektionen, aber auch um negative Erwähnungen in der Öffentlichkeit tendenziell eher den vorsichtigsten Weg gehen – und der bedeutet leider oft, Gottesdienste, Zusammenkünfte und Besuche einfach zu streichen. Ausfall statt Einfall, lautet mancherorts die Devise.

DIGITALISIERUNG ALS ALTERNATIVE?

Natürlich wird an Alternativen gearbeitet. Digitalisierung scheint auch in der Gemeindelandschaft das neue Zauberwort zu sein, und während viele gute Ideen im digitalen Bereich darauf verwendet werden, zu retten, was eben zu retten ist in dieser Corona-Zeit, scheinen andere davon auszugehen, dass die persönliche Zusammenkunft zukünftig vollständig durch digitale Meetings ersetzt werden kann. Die Begeisterung für Klicks, Serverstatistiken und „Besucher“ – also Menschen, die tatsächlich für eine Verweildauer ab

einer Sekunde ein Internet-Angebot wahrgenommen haben und deshalb bereits gezählt werden – ist in manchen Kreisen richtig echt: Klar, denn man versteht sich ja auch selbst als „progressiv“ und „dem Morgen zugewandt“. Das geht so weit, dass das Bibelwort aus Matthäus 18 „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ so verstanden wird, als wenn vom „versammelt sein“ auch der digitale Konsum erfasst sei – aber ob das Jesus wirklich so gemeint hat?



MÖGLICHE VORBILDER

Man könnte natürlich auch beginnen, von der bedrängten und armen Kirche in den Gemeinden des Südens zu lernen. Oder alternativ auch aus der eigenen evangelischen Vergangenheit: Denn immer dort, wo Kirche verfolgt wurde, wurden zunächst und zuerst auch ihre Zusammenkünfte reglementiert, eingeschränkt oder ganz verboten.

Ob das die protestantischen Gottesdienste während der Rekatholisierung in Schlesien oder die Bibelstunden auf den Bauernhöfen bei den Salzburgern vor ihrer Vertreibung

waren – bedrängte Gemeinde musste ausweichen, sich neu organisieren, immer wieder auch „untertauchen“. Drittes Reich und DDR geben Beispiele von dem Erfindungsreichtum, den das hervorrief. Mancher Waldgottesdienst entstand ja nur, weil die Regierungen keine Gebäude für das gemeinsame Singen, Beten und Predigthören geben wollten. Da wurde improvisiert und geschaut, was Gott daraus machen würde. Da wurde um gutes Wetter gebetet. Und da wurde immer wieder Gottes Treue erlebt – im Großen wie im Kleinen.

SUBTILE CHRISTENHETZE?

Vielleicht ist der Frühling 2021 eine gute Gelegenheit, Neues auszuprobieren zu einer Zeit, wo Gottesdienste ab 10 Personen nach manchen Corona-Verordnungen erstmals seit 70 Jahren wieder vorher angemeldet werden müssen. Wo in den Medien einzelne Vorkommnisse in Gemeinden – die es

empirisch gesichert ebenso in fast allen anderen Situationen menschlichen Zusammenkommens gibt – zu einem „Hot-spot-Narrativ“ „geframed“ werden, um einmal zwei Fachbegriffe für die manchmal gar nicht so subtile Christenhetze zu verwenden, die einem in manchem Corona-Bericht begegnet.

NEUE WEGE GEHEN

„Corona ist eine Gelegenheit, keine Ausrede“ ist für mich einer der Lieblingssätze für diese besondere Zeit geworden. Auch für unsere Gemeinden in Deutschland kann das bedeuten, dass wir uns „neu erfinden“. Eine Ermutigung war für mich, dass ein Mädchen bei Chemnitz einen Adventskalender gestaltet hat. Entlang des Zauns seiner Heimatkirche – für alle Kinder im Dorf. Ein Pfarrer aus Heidenheim feierte Weihnachten mit seiner Gemeinde bei Fackelschein im Freien.

Im Mainhardter Wald gingen die Pfarrer Heiligabend zu einzelnen „Predigtstationen“ – da kam der Pfarrer also anders als sonst zur Gemeinde und nicht umgekehrt. Irgendwas geht immer. Und wir dürfen uns alle fragen lassen: Kann man

vielleicht spontan noch einen Ostergarten improvisieren, sodass verschiedene Geschwister einer Gemeinde zusammen in ihren Vorgärten Szenen darstellen und man dann die Nachbarn einlädt, eine kleine Osterwanderung zu unternehmen? Könnte man nicht als Gemeinde – freilich mit genügend Abstand – einen Waldgottesdienst zu Pfingsten feiern, wie das im erzgebirgischen Stützengrün schon einhundert Jahre lang geschehen ist? Könnte man nicht – Stichwort Mentoring – die Jugendlichen aus der Gemeinde mal einzeln abends zum Abendessen einladen, um zu hören, wie es ihnen geht? Vielleicht feiern wir Gottesdienst nur noch als Hausgemeinden, mit einer anderen Familie oder Singles zusammen, brechen das Brot, halten das Abendmahl – wie in der Apostelgeschichte?

VON VERFOLGTEN CHRISTEN LERNEN

Verfolgte Christen von China über Nepal, Pakistan, den Iran, Ägypten, Marokko und Mali bis hinüber nach Kuba – überall geht Gottesdienst auch ohne Orgel, Glockengeläut und Silberkelche. Vielleicht gibt es da etwas für uns zu lernen? Vielleicht sind die großen US-amerikanischen Megakirchen und Kongresse aus den USA doch nicht die Lösung aller Herausforderungen, vor die uns das 21. Jahrhundert stellt?

Und vielleicht kommen wir nach Jahrzehnten des bezahlten Pfarrdienstes, der Professionalisierung und letztlich auch ein wenig der Kommerzialisierung der Verkündigung wieder zurück zum Laiendienst der ersten Gemeinde, zum Priestertum aller Gläubigen. Drastisch formuliert: Wenn die Konsumentenhaltung mancher Gläubiger an Corona sterben würde, hätte das Ganze noch etwas Gutes. Das gute alte

Josua-Wort „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“, kann man jedenfalls ganz individuell mit Leben füllen. Meine Frau und ich haben uns entschieden, zu Weihnachten einen „Schreibfehler in Leuchtschrift“ vors Haus zu stellen. Die Resonanz war stark, Handybilder, fragende Passanten, Anrufe, was das sein soll. Und deshalb am Ende die

Frage an Sie: Was haben Sie eigentlich in diesem Frühjahr vor? „Hoff-endlich“ was, das endlich wieder Hoffnung gibt in diesen Corona-Zeiten! Ja, und dann „lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat!“



Der Autor Ulrich Weinhold wuchs im Vogtland in der früheren DDR in einer christlichen Familie auf. Frühe Glaubensentscheidungen rund um Konfirmation, Abiturverbot und Maurerlehre prägten ihn. Nach der Wende folgten ein Jura-Studium und die anwaltliche Praxis, dann nach Auslandsaufenthalten von 2006 bis 2020 die Leitung der Vereine „Hilfe für Brüder“ und „Christliche Fachkräfte International“. Ulrich Weinhold ist seit 1998 verheiratet mit Anke, die beiden haben keine Kinder, aber sehr oft junge Leute am Küchentisch.

SPONTANEINLADUNG FÜR GOTTESDIENSTE PINSELN ...





DIE GEMEINDE JESU – SALZ UND LICHT FÜR DIE WELT

In der Bergpredigt adelt Jesus seine Nachfolger mit zwei Ehrentiteln. Sie sind Salz der Erde und Licht der Welt (Matthäus 5,13–16). Und er warnt sie vor einer Lebensführung, die dieser Bestimmung nicht entspricht. In einer Zeit, in der die Salz- und Lichtkraft der Gemeinde Jesu merklich nachgelassen hat, zumindest in unserem Land, ist es wichtig, dass wir diese beiden Adelstitel „Salz“ und „Licht“ neu entdecken und beherzigen.

Was meint Jesus mit seinem Salzwort? Dass Salz eine konservierende und vor Fäulnis schützende Kraft hat, wussten schon die Menschen im Mittelalter. Es gibt Dokumente, aus denen hervorgeht, dass man schon im 11. Jahrhundert die

gefishten Heringe in Salzlake legte und haltbar machte. Der Salzhering wurde im Lauf der Zeit zu einer wichtigen Nahrung, besonders für die Armen, und zu einem begehrten Handelsgut.

WENN DIE UNORDNUNG ZUNIMMT

Wenn Christen „Salz der Erde“ sind, dann gehört es zu ihrer Lebensaufgabe, die Gesellschaft, in der sie leben, vor innerer Fäulnis zu bewahren. Wer sich in der Geschichte und Kirchengeschichte ein wenig auskennt, der weiß, dass viele Regierungen und Staatssysteme mit großartigen Versprechungen begannen und kläglich endeten. Es gibt einen Trend, der das Zusammenleben der Menschen zum Schlechten hin verändert. Immer wieder setzen sich Neid, Korruption, Macht- und Geldgier und ungezügelter Sexualität durch und

bewirken miserable und chaotische Zustände. Man könnte geradezu von einem geistlichen Entropiegesetz sprechen, das die Weltgeschichte durchzieht. So wie der 2. Hauptsatz der Thermodynamik feststellt, dass in den natürlichen Prozessen der Welt die Unordnung zunimmt, so setzt sich auch im zwischenmenschlichen Zusammenleben über kurz oder lang die Sünde immer wieder durch, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird.

WIR KÖNNEN DIE WELT NICHT VERBESSERN

Damit die Sünde nicht überhandnimmt in unserer Welt, sollen wir Christen uns durch Wort und Tat, vor allem aber mit unserem Gebet, den Fäulnisprozessen in unserer Gesellschaft entgegenstellen. Wir können die Welt nicht verbessern. Da bin ich ganz anderer Auffassung als Margot Käßmann und Heinrich Bedford-Strohm in ihrem Buch „Die Welt verändern“. Aber wir können aufgrund der uns

vom Herrn geschenkten Salzkraft die Fäulnis ein Stück weit aufhalten. Jede intakte Ehe, jede ehrliche Steuererklärung, jede im Freundeskreis ausgesprochene Vergebung, jeder Leserbrief, der zur Beachtung der Gebote Gottes aufruft, jedes Gebet für unsere Politiker hat eine konservierende Wirkung und hält den Trend zur Sünde auf.

LEBT ALS KINDER DES LICHTS

Auch das Lichtwort ist bedeutsam. Ohne Licht gibt es kein Leben auf unserer Welt. Und ohne Menschen, die als „Kinder

des Lichts“ leben, wäre es in der Menschheit sehr dunkel und ungemütlich. Dass wir – erstaunlicherweise – als Christen

berufen sind, solche „Lichtgestalten“ zu sein, sagt der Epheserbrief im 5. Kapitel deutlich. „Ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts“ (Vers 8). In der Politik gibt es die Begriffe „Alternative“ oder „Alternative Liste“. Doch die eigentlichen „Alternativen“ sind die Christen. „Alternativ“ kommt ja aus dem Lateinischen und heißt „anders geboren“. In der Tat, wer Jesus liebt und ihm nachfolgt, ist ein alternativer, ein anders bzw. neugeborener Mensch. Er lebt nun nicht mehr nach der Melodie dieser Welt, sondern hat seine Lebensnormen in der Lehre der Apostel, im Neuen Testament gefunden.

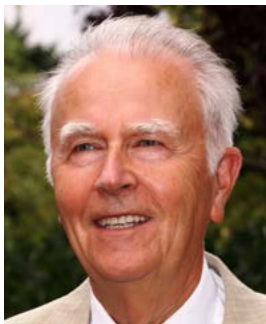
Am Anfang des 5. Kapitels im Epheserbrief gibt es eine kurze Zusammenfassung eines solchen alternativen Lebens.

Es geht darum, Unzucht in jeglicher Form zu meiden, habgierige Verhaltensweisen abzulegen und sich in wahrhaftiger Redeweise zu trainieren. Das liest sich leichter als es ist. In unserer Welt und Medienwirklichkeit ist es wahrlich nicht so einfach, so zu leben. Aber wer das mit Gottes Hilfe praktiziert, ist ein Lichtträger. Und dazu sind wir nach Jesu Wort da. Wie gut ist es dabei, dass wir alle eigenen Fehlritte in Wort und Tat vor Gott aussprechen und ihn im Namen Jesu um Vergebung bitten dürfen. Selbst der Gottesmann Hiob hat das einmal gemacht (Hiob 31,1). Niemand ist von den inneren Gefährdungen ganz frei. Aber wir sind als freie Christenmenschen berufen, als „Kinder des Lichts“ zu leben.

WENN DIE WAHRHEIT UNTERGEHT

Das führt auch zu Wahrhaftigkeit. Wer sein Wahrheitsgewissen am auferstandenen und gegenwärtigen Herrn schärft, kann seine Zunge trainieren, nicht mehr die billigen Wege von Lüge, Verleumdung und Halbwahrheit zu gehen. Und er wird dort, wo die Wahrheit verdreht und verspottet wird, für sie eintreten. Der Evangelist Lutz Scheufler singt in einem seiner Lieder „Wenn die Wahrheit untergeht, halt ich nicht länger still“. Auch das gehört zum alternativen Lebensstil, durch den wir als Christen Licht in unsere Welt hineinbringen.

Salz und Licht sein zu dürfen, das ist nicht nur eine Erhebung in den geistlichen Adelsstand, das ist auch eine ganz erfüllende Lebensperspektive. Man kriegt sich selber los, wenn das die neue Lebensmelodie wird, Salz der Erde und Licht für die Welt zu sein. Heinrich Kemner, der Gründer des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, nannte die alte Lebensmelodie „Ich – Icher – am Ichesten“. Die neue Lebensmelodie klingt viel schöner: Ich darf im Auftrag und in der Kraft Jesu die Welt ein Stück weit vor innerer Fäulnis bewahren und mit meinem Lebensstil in die Dunkelheit der Welt Licht und Orientierung hineintragen.



Der Autor Pastor Dr. Joachim Cochlovius war von 1974 bis 1979 Gemeindepfarrer in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern.

Danach war er 17 Jahre in dem von Pastor Heinrich Kemner gegründeten Geistlichen Rüstzentrum Krelingen als Studienleiter und Dozent tätig.

Seit 1996 ist Dr. Joachim Cochlovius hauptamtlicher Leiter des Gemeindehilfsbundes.

Joachim Cochlovius lebt mit seiner Frau Lieselotte in Walsrode. Das Ehepaar hat vier erwachsene Kinder.

WACHET UND BETET!

Ein Rückblick nach einem Jahr ... (HMK-Facebook-Post vom 20. März 2020)

Die Bundesregierung ergreift gegenwärtig eine Fülle von Maßnahmen, um die Ausbreitung des Corona-Virus zu bekämpfen. Alles Notwendige, das jetzt legal getan werden kann, verdient unsere Unterstützung. Und wir Christen beten für unsere Obrigkeit in dieser schweren Zeit.

Trotzdem sollte über diese Maßnahmen eine öffentliche Diskussion geführt werden, zumal Risiken und Nebenwirkungen einiger der getroffenen Maßnahmen sehr schwer absehbar sind. Da auch grundlegende Freiheitsrechte wie die Versammlungsfreiheit und damit auch die Religionsfreiheit betroffen sind, sollte insbesondere auch eine Diskussion darüber stattfinden, wie einer missbräuchlichen Instrumentalisierung einiger dieser Maßnahmen vorgebeugt werden soll. Wichtig ist auch, die gesetzlichen Grundlagen sowie die Befristung der Maßnahmen zu kommunizieren.

Für uns Christen ist es jetzt wichtig, die aus christlicher Sicht wichtigste aller Maßnahmen zu ergreifen, die Anrufung Gottes in Buße und Umkehr und das Erflehen seines Schutzes. Hier sind kreative Wege gefragt, da das normale Zusammenkommen zurzeit ja im Wesentlichen unmöglich ist.

Für uns Christen gilt, jetzt nicht ununterbrochen auf das Virus zu starren, nur über die Zahlen, die veröffentlicht und aktualisiert werden, zu reden, sonst sind auch wir in Gefahr, uns davon in den Bann schlagen zu lassen. Was dann passiert, beschreibt die Bibel so: „Die Menschen verschmachten vor Furcht und warten der Dinge, die da kommen.“ (Lk. 21,26) Und genau das erleben wir zunehmend.

Nun ist es für Christen wichtiger denn je, sich an Jesu Rat zu erinnern: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ „Wachet!“ „Seid standhaft!“

Nun ist die Zeit gekommen, in die Bresche zu treten und zu beten für uns und unser Land: „Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Dan. 9,18)

Nun gilt es zu rufen: „O Land, Land, Land, höre des HERRN Wort!“ (Jer. 22,29)

Jetzt müssen wir das gute Wort hören und weitergeben: www.sermon-online.de

Jetzt müssen wir uns erinnern, was unser einziger Trost im Leben und im Sterben ist: Jesus Christus!

Und dann dürfen wir über all dem wissen: Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft! Dieser Friede bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Und weil wir das wissen, fordern wir von der Bundesregierung, den ergriffenen Maßnahmen noch diese eine hinzu-zufügen: Den Aufruf zu einem nationalen Buß- und Betttag!



HMK - Hilfe für verfolgte Christen

Gepostet von Elisabeth Weigold · 20. März 2020 ·

Wachet und betet!

Die Bundesregierung ergreift gegenwärtig eine Fülle von Maßnahmen, um die Ausbreitung des Corona-Virus zu bekämpfen. Für uns Christen ist es jetzt wichtig, die aus christlicher Sicht wichtigste aller Maßnahmen zu ergreifen, die Anrufung Gottes in Buße und Umkehr und das Erflehen seines Schutzes. Und dann dürfen wir über allem wissen: Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft.

Die Bundesregierung ergreift gegenwärtig eine Fülle von Maßnahmen, um die Aus... **Mehr ansehen**

GEBET



HERR, hilf mir, Dir zu vertrauen mit allem, was ich bin und habe. Dir allein möchte ich gehören, und Dich über alles andere stellen. Hilf mir, so zu leben, dass alles auf Dich ausgerichtet ist und sich von Dir her ordnet. Jesus, sei Du das Zentrum meines Lebens, meiner Familie, meines Seins. Hilf mir jeden Tag neu, auf Deine Stimme zu hören. Rede Du zu mir und hilf mir auch, immer wieder neu zur Stille vor Dir zu finden. HERR, hilf!

HERR, ich sehne mich nach einem authentischen und fruchtbaren Leben unter Deiner Führung. Ich bitte Dich, leite Du mich durch deinen Heiligen Geist. Schenke Du mir die Kraft, wie ich sie jeden Tag neu brauche, und gib Du mir den Geist der Liebe und Besonnenheit. Schenke es, dass mein Leben etwas sein darf zum Lobe Deiner Herrlichkeit.

HERR, mache mich frei von allem Kleben am Vorletzten, von Neid, Besitzgier und Abhängigkeit von der Anerkennung anderer. Nichts soll mir werden lieber auf Erden als Du, HERR, allein.

Bitte mache mich frei von Konkurrenzdenken, Buhlen um Bestätigung und dem Drang, immer Recht haben zu müssen. Bewahre mich davor, mich zu verstellen und besser darstellen zu wollen. Vergib mir, dass ich immer wieder nur an mich denke. Hilf mir, mich ganz auf Dich auszurichten. Erfülle Du mich, Herr, mit Deinem Frieden, der höher ist als alle Vernunft.

HERR, ich möchte Dir mein Leben weihen. Ich möchte, dass Du über allem stehst. Selbst wenn ich von anderen verlassen werden und mit meinem Weg ganz allein dastehen sollte, so will ich doch bei Dir bleiben. An Dein Wort will ich mich halten. Es soll mir nicht zuerst um ein komfortables Leben gehen, sondern ich möchte ein Leben leben, das Du

gebrauchen kannst. Und wenn Du mich schwere Wege führen solltest und es ein schweres Kreuz zu tragen gilt, so bewahre mich davor, an Dir irre zu werden. Dann halte Du mich erst recht bei Dir und stärke meinen Glauben, dass Du es gut machen wirst, allen Widrigkeiten zum Trotz.

HERR, führe und leite Du mich. Lass mich Dir gehorsam sein, auch wenn ich mich dadurch bei den Menschen weniger beliebt machen sollte. Bitte gib Du mir in dieser unübersichtlichen Situation die Weisheit, die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Kraft, Verführungen zu widerstehen. Und sollte es zur letzten bösen Zeit kommen, dann bewahre Du mich in dieser Zeit und in Ewigkeit.

HERR, ich möchte Dich bitten: Segne und bewahre mich und meine Familie und lass uns zum Segen für andere werden. HERR, bitte erbarme Dich auch über unser Land. Schenke den Verantwortungsträgern Weisheit und den Menschen in unserem Land noch einmal einen Hunger nach Deinem Wort.

HERR, die Kräfte der Finsternis, die kannst DU allein aufhalten, und auch darum möchte ich Dich bitten.

Amen¹

¹ Inspiriert von Gedanken aus A.W. Tozers (1897–1963) Buch „Gottes Nähe suchen“, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1997 und ergänzt um aktuelle Bezüge zu Gebet und Bibel.

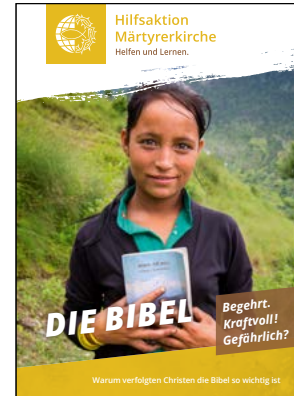
TIEFER GRABEN ...

Von verfolgten Christen lernen

BIBEL LESEN

Die Bibel: Begehrt. Kraftvoll! Gefährlich? Diese kleine Broschüre gibt inspirierende Einblicke in das Leben von Christen in Ländern, in denen der Besitz der Bibel gefährlich werden kann. Warum ist ihnen die Bibel so wichtig? Das Heftchen macht Mut, zur Bibel zu greifen. Nur 15 Minuten täglich können das Leben verändern.

Sie können die Broschüre kostenlos bestellen unter www.verfolgte-christen.org.



BUCHTIPP

Wir können von verfolgten Christen lernen. Das neue Buch von Kenneth Harrod, Mitarbeiter unserer englischen Partnerorganisation „Release International“, gibt dafür zahlreiche Anregungen.

Der Autor zeigt aus seiner langen Erfahrung und aus biblischen Befunden auf, dass die offene Begegnung mit der verfolgten Gemeinde Jesu unseren Glauben und unser Leben nachhaltig verändern kann.

Die verfolgte Gemeinde erinnert uns daran, dass wir niemals das Evangelium an den Geschmack der Welt anpassen dürfen. Das echte Evangelium wird oft als schwach, tönchig oder sogar beleidigend für das menschliche Empfinden wahrgenommen.



Wir sehen im Glauben unserer bedrängten Geschwister, dass sie in den großen Herausforderungen ihres Glaubenslebens oft ganz ausschließlich auf die Gnade Gottes geworfen sind. Das vermehrt auch unser Verlangen nach dieser Kraft unseres Herrn.

Schließlich erinnert uns das Zeugnis von Christen in Verfolgung auch daran, dass unser eigentliches Ziel als Christen nicht ein ausgeglichenes und entspanntes Leben ist, sondern die Ewigkeit. Ohne die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben wären die Ängste und Schmerzen der Verfolgung nicht zu ertragen.

Kenneth Harrod, *Zerbrechliche Gefäße: Was der Westen von der Verfolgten Kirche lernen sollte* (9,90 Euro). Sie können das Buch unter www.verfolgte-christen.org/ bestellen.

CORONA – WIE NORDKOREANISCHE CHRISTEN MIT DER KRISE UMGEHEN

Weil der Besitz einer Bibel in Nordkorea illegal ist, werden regelmäßig Hausdurchsuchungen gemacht. Hier wirkt sich die Corona-Angst positiv aus: Weil die Beamten Angst haben, sich bei den Hausdurchsuchungen anzustecken, gehen sie nicht gründlich vor, und es finden auch weniger Hausdurchsuchungen statt.

Die meisten westlichen Kirchen stöhnen: Die Corona-Krise bringt so viele Einschränkungen der Gemeindeaktivitäten mit sich! Nordkoreanische Christen reagierten so: Jetzt gibt es viel mehr Chancen, die Radioprogramme zu hören, in denen aus der Bibel vorgelesen wird!

Von Eric Foley, Leiter der Hilfsaktion Märtyrerkirche in Korea

HÄRTETEST IM GLAUBEN

Jesus Christus spricht: „Simon, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für Dich gebeten, dass Dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“

(Lukas 22,31–32)

Hier hören wir vom Härtetest im Glauben. Der Mensch, der auf Gott vertraut, wird auf seine Belastbarkeit geprüft wie ein Werkstoff. Aus dem Gleichgewicht gebracht wie der Seiltänzer im Orkan über dem Abgrund. Es wird gesiebt und geschüttelt.

Aber Gottes Wort bewährt sich auch dann, wenn wir versagen. In diesem Härtetest des Glaubens gibt es keine Helden, nur Gehaltene. Der Glaube braucht ein anderes Fundament als brave Vorsätze und einen guten Willen. Wo Petrus auf

sich sieht, kommt er zu Fall. Wo Petrus auf die Versuchung sieht, geht er unter.

Wo Petrus auf Jesus sieht, wird er gehalten. So war es auf dem See, als er Jesus kommen sah. Auf dem Wasser darf er Jesus entgegen gehen. Aber beim Anblick der Wellen beginnt er zu sinken. Petrus hätte es wissen müssen: Der Halt ist es, der den Glauben stark macht. Gott, der ihn trägt, ist seine Stärke. Christus, der für uns kämpft, ist unser Sieg. „Ich habe für Dich gebeten, dass Dein Glaube nicht aufhöre“, spricht Er.

DIE KIRCHE WIRD DURCHGESIEBT

Seit Monaten behaupten religiöse Funktionäre permanent, Gott habe nichts damit zu tun, was uns mit Krisen, Krankheit und Katastrophen beschert wird. Dabei zittert und bebt inzwischen unser ganzer Planet unter den Folgen der Corona-Krise. Weltweit wird auch die Kirche munter durchgesiebt. Die Bibel hilft uns, tiefer zu blicken. Damit einer wie Satan zum Sieb greifen kann, muss er vorher den Zugriff darauf bekommen. Unerlaubt lässt Gott es nicht zu. Der Handlungsspielraum ist klar umrissen. Die Zeit ist begrenzt.

Um zu sehen, wie der Teufel wirkt, braucht es keine Brille. Der Glaubensanker wird gründlich auf seine Belastbarkeit geprüft. Satan rüttelt an allem, was Dein Leben trägt. Haarklein sondiert er durch, worauf Du Dich verlässt im Leben und im Sterben und welche Ziele Du Dir gesetzt hast in Zeit und Ewigkeit. Er prüft unser Vertrauen in Gottes Wort genauso wie die Liebe zur Gemeinschaft seiner Kirche. Er hinterfragt unsere Motive, schürt Zweifel und Ängste, versucht alles, um uns den Boden unter den Füßen weg zu ziehen, bis nichts anderes mehr übrigbleibt als der Anker unserer Seelen, der uns von oben hält.

ALLEIN JESUS KANN HALTEN

Um zu verstehen, wie Gott in dieser Zeit wirkt, braucht es allerdings Ohren, die hören, was Gott sagt. Jesus tritt für uns mit seinem Gebet ein. „Ich habe für Dich gebeten, dass Dein Glaube nicht aufhöre“, spricht der Herr. Er allein garantiert uns den Halt auch in schwersten Krisen. Er tröstet und stärkt in jeder Krankheit und Er ganz allein besitzt die Kraft,

uns auch in schlimmsten Katastrophen so fest zu halten, dass uns nichts aus dem Sieb hinauswirft.

Jesus hat Petrus nicht aufgegeben, sondern ihn getragen und ihm vergeben. So konnte sich Petrus erneut bekehren – weg von seiner Schwachheit, hin zu dem Herrn, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist. Er betet auch für uns. Und Er

lässt keinen fallen, der mit seinem Versagen zu ihm kommt. Der Mensch im Hätetest wird sich nur dann bewähren, wo er wegsieht von sich, und hinsieht auf Jesus. Um dieser Erfahrung willen gewährt Gott sogar dem Wirken Satans in Bedrängnis, Bürden und Prüfungen einen begrenzten Raum.

„Sündigen wir, so haben wir einen, der für uns beim Vater im Himmel eintritt, Jesus Christus, der gerecht ist“, schreibt Johannes (1. Johannesbrief Kapitel 2 Vers 1b). Im Hätetest

des Glaubens bewährt sich Gottes Treue. Versucht im Sieb Satans – bewährt in der festen Hand Gottes ... Der Hahn, der am frühen Morgen kräht, erinnert uns: „Wir sind verlorener, als wir es zugeben wollen; und wir sind mehr bewahrt, als wir zu hoffen wagen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



Auszug aus der Predigt zum Sonntag Invocavit (21. Februar 2021)

Der Autor Ernst Nestele ist seit 1999 Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Winterlingen, langjähriges Mitglied der HMK und der Pfarrervereinigung Confessio. Er studierte Theologie in Tübingen, arbeitete ein Jahr unter Überlebenden des Holocaust in Israel, ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Begegnungen mit Christen der bedrängten Kirche, ihren Gottesdiensten und ihrer Geschichte haben ihn geprägt und gestärkt.

... NACH EINEM JAHR:

Coronavirus

Existenzen im Lockdown bedroht: Darum leuchtet das Rotmain-Center Bayreuth heute rot

Unternehmen und Geschäfte setzen ein Zeichen in der Corona-Pandemie: Auch das Bayreuther Rotmain-Center beteiligt sich an der Aktion am Montag (1.3.2021).

Screenshot Bayreuther Tagblatt online vom 1. März 2021

02.03.2021 | 08:15 Uhr

Alarmierende Bestandsaufnahme unter Oberschülern

Berliner Schüler verzweifeln im Lockdown

Von [Susanne Vieth-Entus](#)

Zehn Wochen nach Beginn des Homeschooling ziehen Jugendliche eine bittere Bilanz. Jetzt soll die Schulpsychologie helfen.

Screenshot Tagesspiegel online vom 2. März 2021

MEINUNG

KOMMENTARE KOLUMNEN SATIRE HENRYK M. BRODER

WELT+ MEINUNG LOCKDOWN

Die Politik hat in ihrem Corona-Furor jedes Maß verloren

Stand: 26.02.2021 | Lesedauer: 10 Minuten

Von Dietrich Murswiek

Screenshot Welt online vom 26. Februar 2021

Weil er Freunde umarmte: Polizei jagt Jugendlichen mit Streifenwagen durch Park

Rabiater Einsatz sorgt für empörte Reaktionen - 26.02.2021 15:43 Uhr

HAMBURG - Dieser Einsatz sorgt für empörte Reaktionen: In einem Video ist zu sehen, wie ein Streifenwagen einen Jugendlichen durch einen Hamburger Park jagen. Der Grund: Er hat gegen Corona-Regeln verstoßen. Die Polizei

Screenshot nordbayern.de vom 26. Februar 2021

JESUS CHRISTUS – DER EINZIGE TROST IM LEBEN UND IM STERBEN.

**Wenn sich euch eine Gelegenheit bietet,
euren Glauben zu bezeugen, dann macht
davon Gebrauch. (Kolosser 4,5)**

EINIGE KURZE STELLUNGNAHMEN

Angst-Nachrichten, Angst-Bilder, Angst-Botschaften, Angst-Gespräche. Seit elf Monaten. Umso mehr kann ich Ihnen diese Broschüre empfehlen: Ein Wort gegen die Angst! *Dr. Tobias Eißler, Pfarrer (Ruit bei Stuttgart)*

Während aktuell „Corona“ das Hauptthema einer verwöhnten Wohlfühlchristenheit ist, war es für die Jesusleute vor 2000 Jahren „Maranatha“ – unser Herr kommt. Diese urchristliche Grundhaltung ist auch bei den verfolgten Christen heute zu finden und muss die westliche Christenheit wiederfinden. In diese Wunde legt die HMK ihren Finger.

Luřz Scheufler, Evangelist, Musiker und Leiter des Missionswerkes „Evangelisationsteam“ (Waldenburg / Sa.)

Jetzt brauchen wir Anleitung zum Leben mit und trotz des Virus in geistlicher Ursprünglichkeit. Ich danke der HMK, dass sie hier die Posaune bläst und auf Gottes Zusagen hinweist. *Hartmut Steeb, ehemaliger Generalsekretär der DEA (Stuttgart)*

Danke für diese zeugnishaft, mutmachende, aber auch mahnende und herausfordernde Stellungnahme. Dass Corona ein Stresstest für die Gemeinde ist, zeigt sich an gravierenden Meinungsverschiedenheiten bis hin zu Spaltungen innerhalb von Kirchen und Gemeinden. Gebe Gott, dass dieses Wort eine weite Verbreitung erfährt und zur Korrektur bzw. Heilung von Rissen beiträgt. *Hans-Otto Graser, Pfarrer i.R (Wurmberg)*

Gerade jetzt darf das Wichtigste oder besser noch der Wichtigste nicht verdrängt werden: Jesus Christus! Ein herzlicher Dank an die HMK für diese ermutigende Orientierung in verwirrenden Zeiten!

Andreas Schäfer, Pastor und Leiter der LaHö (Langensteinbach)

Der Blick auf die verfolgten Christen ist für uns Christen, die wir trotz Corona vergleichsweise in einer komfortablen Lage leben, sehr hilfreich. Er führt uns in die Buße. Wir müssen wieder lernen, Jesus und seinem Wort entschiedener zu vertrauen und zu gehorchen.

Ulrich Parzany, Pfarrer (Kassel)

Wie gut, dass im Spezial der „Stimme der Märtyrer“ orientierende Antworten gegeben werden. Ich wünsche der Ausgabe eine große Verbreitung. *Helmut Matthies, Vorsitzender der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Brandenburg an der Havel)*

**Da sagte Jesus ihnen: „In der Welt habt ihr Angst;
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“**